

Herr Geheimrat Karl Siegismund (Berlin): Unter diesen Umständen bitte ich meinen Wunsch als nicht ausgesprochen ansehen zu wollen, aber ich stelle mich heute abend, wenn Sie es wünschen, jederzeit gern zur Verfügung.

Herr Gottlieb Braun (Marburg): Ich möchte nur meine persönliche Ansicht hier äußern. Ich glaube nicht, daß wir heute schon zu irgendwelchen Richtlinien kommen. Ich für meinen Teil würde es nur begrüßen, wenn Herr Geheimrat Siegismund von Anfang an an der Besprechung teilnehmen würde. Ich hoffe, daß, wenn wir zu Entscheidungen kommen sollten, wir von dem Angebot des Herrn Geheimrat Siegismund Gebrauch machen, und danke ihm für seine Bereitwilligkeit, sich uns zur Verfügung zu halten.

Vorsitzender Herr Walther Jäh (Halle a. S.): Wir kommen nunmehr zu unserer Tagesordnung zurück, und zwar zu Punkt 3: »Verkehrsreformen in Leipzig«. Die Tragweite der Voigtländer-Quellschen Vorschläge ist so außerordentlich groß für den Gesamtbuchhandel, daß wir es für unsere Pflicht hielten, diese Frage auf die Tagesordnung zu setzen, ohne uns mit den Vorschlägen identifizieren zu wollen. Wir haben Herrn Janssen gebeten, das Referat zu übernehmen, und die Herren vom Leipziger Kommissionsgeschäft sind ja in hinreichender Zahl hier vertreten, um ihre Interessen in der Debatte wahrzunehmen. Außerdem ist auch Herr Voigtländer selbst anwesend. Ich selbst habe mich mit dieser Frage wiederholt eingehend beschäftigt und dabei immer wieder empfunden, daß, so großzügig und wegweisend die in den Vorschlägen entwickelten Gedanken sind, es nicht durchführbar sein wird, das ganze durch Generationen hindurch entwickelte Leipziger Kommissionsgeschäft aus Privatbesitz in eine Genossenschaft überzuführen. Ich bin deshalb der Meinung, daß man die Frage der Bergengesellschaftlichung nicht in den Vordergrund stellen sollte. Ich habe insolgedessen in einem Briefwechsel mit Herrn Voigtländer die Frage angeschnitten, ob es nicht zweckmäßig wäre, sich zu überlegen, welcher seiner Vorschläge unabhängig von einer Genossenschaft durchzuführen wäre. Dieser Weg scheint mir augenblicklich der einzig gangbare zu sein. Ich erteile nun zunächst Herrn Janssen das Wort.

Herr Alfred Janssen (Hamburg): Kurz vor Kantate dieses Jahres erschien die Denkschrift der Herren Voigtländer und Genossen im Börsenblatt. Sie überraschte uns mit der Ankündigung, daß das buchhändlerische Viertel in Leipzig niedergerissen und an seiner Stelle ein gewaltiges Gebäude errichtet werden solle. In einer weiträumigen Halle werde eine mächtige Maschine, die Buchpaketverteilungsmaschine, aufgestellt werden.

Als wir Auswärtigen nach Leipzig kamen, fanden wir, daß alles nur auf dem Papier stand. Wir suchten uns deshalb von dem Gebäude und der Maschine, so gut es ging, eine Vorstellung zu machen, betrachteten sie von allen Seiten und bestaunten sie gebührend, wie man das bei Wunderwerken tut. Bald aber fragte der eine und der andere, ob denn die Maschine auch in Betrieb gesetzt werden könne und ob sie gut arbeiten werde. Die Erfinder versicherten uns, daran wäre nicht zu zweifeln, während die Besitzer der bisherigen Maschinen erklärten, es sei ganz unmöglich, daß der neue Betrieb so viel leisten könne wie der alte. Da sich die Parteien nicht einigen konnten, so wurde ein Ausschuß aus dem ganzen Buchhandel ernannt, der den Plan der Denkschrift gründlich untersuchen sollte. Bisher hat der Ausschuß noch nicht getagt. Wir sind also heute gerade so klug wie zu Kantate, und es steht jedem frei, sich seine Gedanken über das Reformwerk zu machen.

Ich lade Sie deshalb ein, sich mit mir die Riesenmaschine näher anzusehen. Ich bin kein Leipziger und auch kein Sachverständiger. Es ist deshalb reichlich kühn, wenn ich mich hier freimütig über ein Unternehmen äußere, das ich noch nicht bis in alle Einzelheiten habe durchdenken können. Aber ich wage es selbst auf die Gefahr hin, daß ich mich irre, und dann will ich mich gern belehren lassen. Ich tue es auf Wunsch des Verbandsvorstandes, um zu einer hoffentlich recht ergiebigen Aussprache anzuregen. Je unvollkommener meine Ausführungen sind, desto mehr Gelegenheit haben Sie, mich zu berichtigen und zu ergänzen.

Wir müssen den Verfassern der Denkschrift dankbar sein, daß sie sich an das ungeheure Problem herangewagt und daß sie uns eine Fülle von Lösungsversuchen dargeboten haben. Wenn wir die Denkschrift lesen, so haben wir den Eindruck, als hätten sie die größten Schwierigkeiten spielend überwunden. Die Kommissionsgeschäfte

sollen zusammengelegt werden. Das Barfortiment und die Großgeschäfte werden vereinfacht. Das Rechnungswesen wird durch die Buchhändlerbank besorgt. Die bestehenden Leipziger Verkehrseinrichtungen werden verbessert, und der ganze Betrieb wird in die Hand einer Genossenschaft gelegt, an der sich alle deutschen Buchhändler des In- und Auslandes beteiligen müssen. Eine Reihe von Problemen, die den Buchhandel schon lange beschäftigen, wie die Aukbuchhändlerfrage, die Hebung und Förderung des soliden Sortiments usw., sollen bei der Gelegenheit gleich mit gelöst werden. Wer möchte da nicht helfen, daß der schöne Plan so bald wie möglich verwirklicht werde!

Aber von heute auf morgen ist es beim besten Willen nicht getan. Wird es überhaupt möglich sein? Kann man in dieser Zeit der hohen Kosten so große Neu- und Umbauten vornehmen? Die Eisenbahnverwaltung hat schon erklärt, daß sie außerstande sei, die erforderlichen Geleise umzubauen. Zuschüsse von Staat und Stadt sind wahrscheinlich nicht zu erwarten. Es ist die ungünstigste Zeit für alle Neuanschaffungen. Groß ist auch der Kapitalbetrag, um die alten Betriebe abzulösen, und gewaltig die Zinssumme, die der neue Betrieb herauswirtschaften muß. Die Erklärung der Leipziger Kommissionäre, daß das Werk in dieser Zeit unausführbar sei, kann man deshalb wohl verstehen. Herr Opek hat das in der Kantate-Verbandsitzung im einzelnen ausgeführt und kürzlich im Börsenblatt wiederholt und ergänzt.

Ist damit die Sache abgetan? Können wir uns dabei beruhigen? Das haben wir zunächst zu untersuchen.

Die Kommissionäre haben erklärt, daß sie trotz aller Schwierigkeiten des Wirtschaftslebens und der Zeitverhältnisse den Verkehr über Leipzig so lange, so gut und so billig als irgend möglich aufrecht erhalten wollen. Wenn dies einmal nicht mehr möglich sein sollte, werde der Vorstand rechtzeitig und unter weitestgehender Rücksichtnahme auf die Interessen der Kommittenten mit den berufenen Vertretern des Buchhandels über die dann zu ergreifenden Maßnahmen beraten. Die Denkschrift will nicht solange warten, sondern meint, es sei keine Zeit mehr zu verlieren. Aus beiden Kundgebungen geht hervor, daß mit der Möglichkeit des Versagens der Kommissionsgeschäfte jedenfalls gerechnet werden muß. Die Sache ist so schwerwiegend, daß wir uns volle Klarheit darüber verschaffen müssen. Die Denkschrift verlangt von den Kommissionären, daß sie sich für das Allgemeinwohl opfern, daß sie ihre Betriebe zugunsten einer neuzugründenden Genossenschaft aufgeben sollen. Der Gedanke wäre groß und bewundernswert, wenn er von den Kommissionären selbst ausginge, die keinen anderen Ausweg aus der Not der Zeit erkennen könnten. Es ist aber eine ungeheuerliche Zumutung, wenn die Forderung von anderer Seite gestellt wird. Deshalb muß uns die zwingende Notwendigkeit nachgewiesen werden. Solange nicht das Aufgehen der Kommissionsgeschäfte in die Genossenschaft als ein unabwendbares Schicksal vor uns steht, müssen wir nach einer anderen Lösung suchen. Der Gedanke, daß ehrwürdige, von den Vätern ererbte Geschäfte zum alten Eisen geworfen, daß langjährige persönliche Beziehungen wie Spinnfäden zerrissen werden, tut uns zu unsympathisch an. Man kann doch nicht mit lebendigen Betrieben wie mit Baullögen, mit Menschen wie mit Schachfiguren umgehen. Man sollte meinen, die Verfasser der Denkschrift hätten nur so schwarz gemalt, damit sich die bunten Farben ihres Entwurfes von dem dunklen Grunde um so wirkungsvoller abheben. Aber es nützt alles nichts, wir kommen um die Schwierigkeiten nicht herum. Die Kommissionäre haben selbst gesagt: »wenn der Verkehr über Leipzig einmal nicht mehr möglich sein sollte«. — Wir müssen uns also mit dem Gedanken ernstlich beschäftigen.

Der Buchhandel steht in einer schweren Zeit. Die allmähliche Steigerung der Bücherpreise in den letzten Jahren hat den Bücherabsatz nicht beeinträchtigt. Die plötzliche Steigerung in diesem Jahre dagegen und die Höhe der Preise, die wir jetzt erreicht haben, muß allerdings den Absatz stark beeinflussen. Dazu kommt die verminderte Kaufkraft des Publikums, das durch immer neue Steuern gezwungen wird, sich auf die notwendigsten Bedarfsgegenstände zu beschränken. Der Abbau der Preise ist künstlich nicht zu erzwingen auch nicht durch Aufhebung des Sortimenter-Teuerungszuschlages. Wenn das Sortiment nicht mit Gewalt vernichtet werden soll, so müssen die Ladenpreise und der Rabatt erhöht werden, ehe der Teuerungszuschlag fortfallen kann. Also wir müssen in der nächsten Zeit